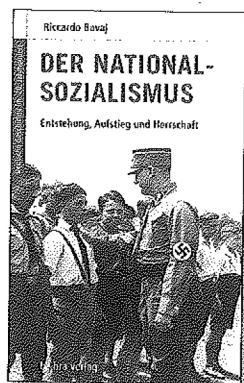
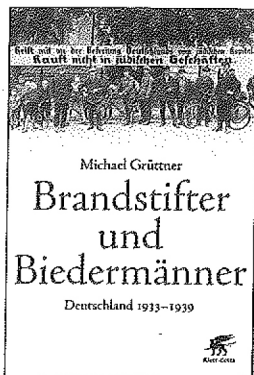


Michael Grüttner
Brandstifter und Biedermänner
 Deutschland 1933–1939
 607 S., Abb., geb., € 32,95,
 Klett-Cotta, Stuttgart 2015

Riccardo Bavaj
Der Nationalsozialismus
 Entstehung, Aufstieg und Herrschaft
 (Deutsche Geschichte im
 20. Jahrhundert)
 204 S., Abb., geb., € 19,90, be.bra
 verlag, Berlin 2016



Gesamtdarstellungen zur Geschichte des Nationalsozialismus haben mehr denn je ihre Berechtigung: als Zusammenschau der gesicherten Erkenntnisse wie der neuesten, zunehmend ausdifferenzierten Forschungsperspektiven, aber auch als durchaus persönlich akzentuierte Positionsbestimmungen.

Michael Grüttner legt eine erweiterte Neuausgabe seiner Darstellung vor, die 2014 im Rahmen des „Gebhardt“ im gleichen Verlag erschienen war (s. *gfh* 9, 2016, H. 1, S. 117-119). Der ursprüngliche Text wurde durch eine Einleitung, in der die Konzeption

des Werks dargelegt wird, ein Kapitel über den Sport im „Dritten Reich“ sowie durch zahlreiche, bisher selten oder nie publizierte Illustrationen ergänzt; den etwas umständlich organisierten wissenschaftlichen Apparat der Handbuchversion ersetzen Zitatnachweise und eine gut dreißig Seiten umfassende Auswahlbibliographie. Der Autor bietet einen weithin strukturgeschichtlich angelegten Überblick über alle Bereiche des NS-Regimes in den sog. „Friedensjahren“ 1933 bis 1939. Behandelt werden u. a. die Machtübernahme 1933/34, die Personen,

Strukturen und Exekutoren der nationalsozialistischen Diktatur, Wehrmacht, Aufrüstung und Außenpolitik, Wirtschaft, Gesellschaft, Medien und Propaganda, Kirchen und Religion, die Verfolgung der Juden, Erziehung und Wissenschaft, die innen-, jüden- und außenpolitische Radikalisierung seit 1937, der Widerstand sowie abschließend Totalitarismus- und Faschismustheorien als Mittel zur Interpretation und vergleichenden Einordnung des Nationalsozialismus.

Den roten Faden bildet das Verhältnis zwischen den „Brandstiftern“, also den nationalsozialistischen Ideologen und Aktivisten einerseits und den „Biedermännern“ andererseits, also den vielen Deutschen, die sich über die Wiederherstellung von „Ruhe und Ordnung“ freuten, die außen- und wirtschaftspolitischen Erfolge des Regimes feierten und keine Probleme mit der wachsenden Diskriminierung der Juden hatten. G. betont die breite Massenbasis des Regimes,

das für ihn eine „populäre Diktatur“ war. Zugleich hebt er jedoch hervor, dass es immer wieder im Alltag Spannungen und Konflikte „zwischen einer Politik der Dauermobilisierung auf der einen Seite und der Sehnsucht nach Normalität und Ruhe auf der anderen Seite“ gab, die sich 1938/39 zu „tiefer[n] Rissen“ auszuweiten drohten, als Hitler immer deutlicher das Risiko eines großen Krieges in Kauf nahm. „Letztlich bestand das Problem in erster Linie darin, dass die 1938 einsetzende Radikalisierung der Regimeführung gerade jene Werte und Tugenden infrage stellte – Ruhe, Ordnung, Stabilität –, die das Gros der ‚Biedermänner‘ an das Regime gebunden hatte.“ G. zeigt jedoch auch, dass diese Vorbehalte und Besorgnisse die Stabilität des Regimes letztlich nicht erschütterten und – das hätte noch deutlicher herausgearbeitet werden können – durch die großen militärischen Erfolge vor allem des Sommers 1940 bald wieder eingedämmt werden konnten.

Die Ausführungen sind fakten gesättigt und differenziert, beziehen sich immer wieder auf Kontroversen der Forschung und gewinnen an Anschaulichkeit durch zahlreiche gut ausgewählte Zitate aus den Quellen. Das Buch eignet sich nicht nur als Nachschlagewerk, sondern kann auch als Überblicksdarstellung gelesen werden. Es ist kein trockenes, sich in Einzelheiten verlierendes Handbuch, sondern ein gut geschriebenes und durchdacht konzipiertes „Lesebuch“, das auch immer wieder Blicke auf das Alltagsleben wirft und so exemplarisch die Menschen hinter den Strukturen lebendig werden lässt. Sehr zu begrüßen ist, dass G. vielfach nicht 1939 abbricht, sondern auch noch auf die Kriegsjahre eingeht und

damit gut den Folgeband im „Gebhardt“ von Rolf-Dieter Müller ergänzt, der sich verständlicherweise sehr stark auf die militärstrategische Entwicklung konzentriert.

Der Rezensent bedauert freilich, dass die Außenpolitik und der Weg in den Krieg insgesamt zu wenig Raum erhalten und zudem nur wenig über die Rezeption des Nationalsozialismus und des NS-Regimes im Ausland gesagt wird. Insgesamt handelt es sich jedoch um ein sehr nützliches Werk, das kompetent über den gegenwärtigen Forschungsstand informiert und viele Passagen enthält, die auch für Schüler der SekII verständlich sein sollten.

Anders als Grüttner bietet Riccardo Bavaj keine umfassende handbuchartige Gesamtdarstellung, sondern einen interpretierenden Essay, der sich vor allem auf die Ideologie und Gesellschaftspolitik des Nationalsozialismus konzentriert. Aspekte wie Außenpolitik, Kriegführung und Expansion sowie der Holocaust werden weitgehend ausgeblendet, da sie in anderen Bänden der Reihe behandelt werden. In seiner Darstellung verfolgt B. einen „raum-analytischen“ Ansatz, der nicht nur reale Räume untersucht, sondern auch räumliche Vorstellungen als „Landkarten im Kopf“ in Alltag und Politik. Einzelne Abschnitte des Buches thematisieren z. B. den Einfluss des Nationalsozialismus auf „Räume“ wie Kirchen, Schulen, Betriebe und die „eigenen vier Wände“; dabei werden Sexualität und Familie, Erziehung und Haushalt, Medienkonsum und Wohnen beleuchtet. B. geht es darum, auszuloten, inwieweit der Nationalsozialismus in diese „Räume“ eindrang, das Denken und die Vorstellungswelten der „Volksgenossen“ transformierte und

auf diese Weise den von ihm angestrebten „neuen Menschen“ schuf. Der Verfasser lässt sich dabei nicht zu vorschnellen Urteilen hinreißen, sondern argumentiert differenziert, indem er Erfolge und Grenzen der von den Nationalsozialisten geplanten Bewusstseinsrevolution deutlich macht.

Die Frage, ob die „Volksgemeinschaft“ eine soziale Realität oder nur ein Propagandakonstrukt war, erörtert B. differenziert: An ‚harten‘ Kriterien wie Reallohn, Einkommen und Konsum gemessen sei den Nationalsozialisten keine soziale Revolution gelungen. Dennoch habe es, wenigstens bis 1943, in weiten Teilen der Bevölkerung ein „Volksgemeinschafts“-Bewusstsein gegeben. Dieses Bewusstsein, das mit dem Gefühl sozialer Gleichheit und einem Glauben an soziale Aufstiegschancen einherging, habe durchaus reale Folgen gehabt, weil es wesentlich zur gesellschaftlichen Akzeptanz der NS-Herrschaft beigetragen habe. Die Stabilität des Regimes in diesen Jahren und die Schwäche gerade der linken Opposition aus der Arbeiterschaft ließen sich allein mit Terror nicht erklären. „Trotz Entrechtung konnte [das „Dritte Reich“] auch für Arbeiter attraktiv sein.“ B. macht dabei aber deutlich, dass die „Volksgemeinschaft“ vor allem auch eine „Ausgrenzungsgemeinschaft“ gewesen sei, wie er gerade in eindringlichen Ausführungen über die antijüdische Gewalt und die Germanisierungspolitik im Osten zeigt. Er betont, dass nicht immer „objektive“ gesellschaftliche Strukturen politisches Verhalten bestimmen, sondern das „subjektive“ Bild, das sich Menschen von diesen Strukturen machen, und damit ihre Perzeptionen, Erwartungen, Wünsche, Hoffnungen und Antipathien – eine Erkenntnis, die sicherlich

nicht nur für das „Dritte Reich“ zutrifft.

Insgesamt handelt es sich um einen sehr interessanten Großessay, der dazu anregt, tradierte Sichtweisen und weithin akzeptierte Interpretationsmuster zu relativieren. Das Buch enthält zudem in seinen Anmerkungen zahlreiche Hinweise auf die neuere einschlägige Forschungsliteratur, die es erlauben, die Erklärungen des Autors und seinen interpretatorischen Ansatz zu überprüfen und zu vertiefen.

Michael Wagner Lauterbach/Gießen

Sebastian Bode

Die Kartierung der Extreme

Die Darstellung der Zeit der Weltkriege (1914–1945) in aktuellen europäischen Geschichtsatlanten

629 S., zahlreiche Abb., geb., € 99,99, V&R unipress, Göttingen 2015



Es handelt sich um ein wichtiges Thema, insbesondere da Geschichtsatlanten in fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer